

## Lösungsfindung in hochkonfliktreichen Themenfeldern

# Soziales Lernen für den Klimawandel

Anpassungen an den Klimawandel werden politische und wirtschaftliche Interessen fordern. Beispiele aus der Wasserwirtschaft geben scheinbar unüberwindlichen Interessenskonflikten über Soziales Lernen eine neue Perspektive.  
 Von Ilke Borowski und Claudia Pahl-Wostl

**D**as volle Ausmaß des Klimawandels wird wahrscheinlich erst in den kommenden Jahrzehnten sichtbar werden (1). Jedoch haben die aktuellen Extremereignisse wie Hitzewellen in den Jahren 2006 und 2003, Jahrhundert- oder gar Jahrtausendhochwasser in den Jahren 1997 und 2002 deutlich gemacht, dass es nicht zu früh ist, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Die schnellen Veränderungen im Ausmaß von Naturereignissen erfordern Anpassungsstrategien. Solche Strategien müssen unterschiedliche Nutzungen von Räumen zu unterschiedlichen Zeiten, zum Beispiel Hochwasserrückhalt oder landwirtschaftliche Nutzung, ermöglichen und in der Lage sein, auf neue Informationen mit Veränderungen zu reagieren. Es besteht also erheblicher Lernbedarf über Konsequenzen, die sich aus neuen Informationen der Forschung ergeben, über Wissenslücken in der Praxis und wie diese gefüllt werden können sowie über neue Maßnahmen und Strategien.

### Soziales Lernen, um Herausforderungen zu begegnen?

Ein großer Teil des Lernens muss dabei nicht primär in die Produktion von neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen gehen. Lernen geschieht durch Austausch zwischen unterschiedlichen Menschen aus der Klimaforschung wie beispielsweise Umweltverbänden, der Wasserwirtschaft oder anderen durch den Klimawandel betroffene Interessengruppen. Vorhandenes Wissen aus Wissenschaft und Verwaltungspraxis wird in Diskussionen kritisch hinterfragt und die sich daraus ergebende Notwendigkeit zum kollektiven Handeln überprüft. Hier setzt das Konzept des Sozialen Lernens an. Soziales Lernen legt den Fokus auf das Lernen durch Interaktion mit anderen, das Lernen aus den Erfahrungen anderer und das Lernen durch die Reaktionen anderer. Lernen bezieht sich dabei nicht nur auf die Verinnerlichung von Fakten in den eigenen Wissensschatz. Das

gemeinsame Lernen in Form des Aushandelns von gemeinsamen Zielen und Handlungsweisen ist wichtig. Grundannahme bei umweltrelevanten Projekten ist, dass ein gemeinsames Verständnis der Problemlage geschaffen werden muss – einschließlich der unterschiedlichen Positionen der Betroffenen. Erst dann können Lösungsoptionen, meist als Kompromisse zwischen den unterschiedlichen Interessen, gemeinsam entwickelt werden.

Konzeptionell hat soziales Lernen Bezüge zu einer Reihe von sozialwissenschaftlichen Fachrichtungen wie Psychologie und Soziologie. Das von Etienne Wenger (1998) entwickelte Konzept der Communities of Practice (CoP) basiert auf der Integration von Einsichten aus verschiedenen Disziplinen. Wenger sieht Lernen immer im sozialen Kontext und beschreibt, wie Gruppen ideale Orte für Lernen werden können. Sie müssen für ihre Mitglieder individuelle Möglichkeiten bieten, sich über für sie interessante Dinge oder Fragestellungen auseinanderzusetzen und ihre Erkenntnisse in die fachliche oder alltägliche Praxis umzusetzen. CoPs beruhen nicht auf einem egalitären Ansatz. Wenger sieht diese Gruppen weder frei von Hierarchien noch schreibt er allen Teilnehmenden gleiche Rollen und Positionen zu. Es sei geradezu elementar für eine funktionierende CoP, dass es beispielsweise eine Person gibt, die die anderen Mitglieder immer wieder zusammenbringt und gemeinsame Aktivitäten initiiert. Mitglieder, die eher am Rande einer CoP stehen, haben oft die wichtige Aufgabe, deren Erkenntnisse in die externe Umwelt, beziehungsweise in andere Gruppen zu transportieren (Wenger 1998). Soziales Lernen kann zu einem verbesserten Verständnis von Kooperationsprozessen führen. Umgekehrt können diese verbessert werden, wenn Methoden eingesetzt werden, die Soziales Lernen fördern.

### Grenzen von Sozialem Lernen

Kritische Beobachter könnten behaupten, dass das Konzept Soziales Lernen vor allem im Hinblick auf seine Praxisrelevanz trivial sei. Wo findet Soziales Lernen nicht statt? Ist Soziales Lernen überhaupt optimierbar, wenn es sich bisher nur sehr aufwendig und wenig überzeugend messen lässt? Sind gemeinsam erarbeitete Lösungs- und Zielvorstellungen wirklich tragfähiger?

Tatsächlich ist auch das Konzept des Sozialen Lernens begrenzt und stellt kein Allheilmittel für die Erreichung nachhaltiger Ressourcenbewirtschaftung dar. Bei Konflikten, in denen Interessenvertreter hart um die Verteilung bestimmter Privilegien verhandeln, sind die Voraussetzungen für erfolgreiche Lernprozesse nicht gegeben. Als Beispiel wäre die (Nicht-)An-

wendung des Verursacherprinzips für die Landwirtschaft zu nennen. Oft fehlt das Vertrauen und die Beteiligten versteifen sich auf eingefahrene Positionen. In der Literatur wurden für Prozesse, in denen soziales Lernen identifiziert wird, die folgenden Eigenschaften beschrieben. Diese Prozesse adressieren neue Problemlagen, sind offen im Hinblick auf das Ergebnis, bieten für die Beteiligten hohe Kooperationsanreize (zum Beispiel durch die Finanzierung von Maßnahmen), sind aber trotzdem weder verpflichtend in der Teilnahme noch von vornherein verbindlich in der Umsetzung des Ergebnisses. Das hohe Interesse der Beteiligten an dem Prozess führt dann auch zu einer verbesserten Umsetzung der Ergebnisse. Solche offenen Prozesse sind in ihrer Zahl beschränkt.

### Beispielhafte Projekte

Im Bereich der Wasserwirtschaft sind diese Bedingungen zum Beispiel durch die verstärkten Anforderungen an die Beteiligung der Öffentlichkeit bei der Entwicklung von Flussgebietsbewirtschaftungsplänen auf der lokalen und regionalen Ebene gegeben. In dem europäischen Projekt HarmoniCOP (2) wurde dieser Ansatz im Kontext der Flussgebietsbewirtschaftung untersucht (Pahl-Wostl 2006). Neun Fallstudien in verschiedenen europäischen Ländern haben gezeigt, dass gerade auf regionaler und lokaler Ebene bei der Einbindung von neuen Akteuren viel Potenzial für eine Verbesserung besteht, wenn die Beteiligungsprozesse auch Soziales Lernen ermöglichen (Tippett 2005; HarmoniCOP 2005). Gerade die individuelle Betroffenheit landwirtschaftlicher Betriebe macht ihre Einbindung für die dann auch notwendige Umsetzung von Maßnahmen nötig. Erfahrungen zeigen, dass partizipative Methoden, die über Soziales Lernen Vertrauen aufbauen, oft die Umsetzung von innovativen Maßnahmen erst ermöglichen. Allerdings zeigt sich auch, dass die Finanzierung der Maßnahmen durch externe Quellen und nicht durch die Teilnehmenden selbst bei der Umsetzung mindestens ebenso wichtig ist wie Soziales Lernen. Räumlich übergeordnet, wie in der nationalen oder internationalen Umweltpolitik, finden sich Akteure, die bereits über Lobbystrukturen oder frühere Beteiligungsprozesse Beziehungen oder Positionen zueinander aufgebaut haben. Die gemeinsame Umsetzungsstrategie bei der europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) kann als einer der seltenen Prozesse bezeichnet werden, die teilweise den Spagat von Unverbindlichkeit und relevanten Ergebnissen schaffen. In diesem Prozess arbeiten Vertreter(innen) aus den zuständigen Behörden der Mitgliedsstaaten, teilweise unter Einbeziehung von Forschungsinstitutionen und Nichtregierungsverbänden zusammen. So werden formal unverbindliche Leitfäden für die Umsetzung der WRRL erstellt und es wird sich über Erfahrungen mit dem laufenden Umsetzungsprozess ausgetauscht.

Insgesamt kann gesagt werden, dass Soziales Lernen eine Bereicherung für die Betrachtung von administrativen und politischen Bewirtschaftungsprozessen darstellt. Im Gegensatz zur Vorstellung vom rationalen, nutzenmaximierenden Homo Oe-

*„Erfahrungen zeigen, dass partizipative Methoden die Vertrauen aufbauen, oft die Umsetzung von innovativen Maßnahmen erst ermöglichen.“*

conomicus wird den involvierten Menschen zugestanden, dass sie soziale Wesen und nicht allwissend sind. Und dass sich ihr eigenes Interesse nicht immer nur um die kurzfristige Erreichung eigener materieller Vorteile dreht. Im Zusammenhang mit dem Klimawandel bietet sich ein Potenzial bei der Entwicklung und Kommunikation eines neuen Risikoverständnisses, was auch eine Umverteilung von Verantwortlichkeiten für den Schutz anthropogener Nutzungen beinhaltet. Das europäische Forschungsprojekt NeWater (3) erforscht, welche Veränderungen in der Bewirtschaftung von Wasserressourcen notwendig sind, um die durch den Klimawandel notwendig gewordenen Anpassungsstrategien zu entwickeln und erfolgreich in die Praxis umzusetzen (Pahl-Wostl 2005). Soziales Lernen spielt hier eine wichtige Rolle.

### Anmerkungen

- (1) [www.ipcc.ch](http://www.ipcc.ch)
- (2) [www.harmonicop.info](http://www.harmonicop.info)
- (3) [www.newwater.info](http://www.newwater.info)

### Literatur

- HarmoniCOP (Hrsg.): Learning Together to Manage Together. Improving Participation in Water Management. Osnabrück 2005. (auf deutsch als Datei unter [www.harmonicop.info](http://www.harmonicop.info) erhältlich)
- Pahl-Wostl, C.: Transition to Adaptive Water Management: The Newwater Project. Newwater working paper 1. Osnabrück 2005.
- Pahl-Wostl, C. / Craps, M. / Mostert, E. / Taillieu, T. / Tabara, D. / Dewulf, A.: Social learning and water resources management. Ecology & Society 2006. In Vorbereitung.
- Tippett, J. / Searle, B. / Pahl-Wostl, C. / Rees, Y.: Social learning in public participation in river basin management-early findings from HarmoniCOP European case studies. Environmental Science & Policy 8, 3/2005. S.287.
- Wenger, E.: Communities of Practice. Learning, Meaning, and Identity. Cambridge 1998.
- Zebisch, M. / Grothmann, T. / Schröter, D. / Hasse, C. / Fritsch, U. / Cramer, W.: Klimawandel in Deutschland. Vulnerabilität und Anpassungsstrategien klimasensitiver Systeme. Dessau 2005.

### ■ AUTORINNEN + KONTAKT

**Ilke Borowski** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Umweltsystemanforschung an der Universität Osnabrück.  
E-Mail: [borowski@usf.uni-osnabrueck.de](mailto:borowski@usf.uni-osnabrueck.de)



**Prof. Dr. Claudia Pahl-Wostl** ist Professorin für Ressourcenmanagement am Institut für Umweltsystemanforschung an der Universität Osnabrück.  
E-Mail: [pahl@usf.uni-osnabrueck.de](mailto:pahl@usf.uni-osnabrueck.de)



(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.